



Fachhochschulen in der deutschen Hochschullandschaft

Wo stehen sie?

Wo sollen und wollen sie hin?

1. Einleitung

2. Fachhochschulen in der deutschen Hochschullandschaft
 - 2.1. Zu Profil und Aufgaben der Fachhochschulen
 - 2.2. Zur gegenwärtigen Situation der Fachhochschulen

3. Fachhochschulen in Thüringen
 - 3.1. Zur Entstehung und zum Profil der thüringischen Fachhochschulen
 - 3.2. Entwicklung der Personalstellen und der Studierendenzahlen
 - 3.3. Entwicklung der flächenbezogenen Studienplätze
 - 3.4. Zur Forschung

4. Fazit

1. Einleitung

Mit dem vorliegenden Material informiert die GEW zum Bereich der Fachhochschulen. Die Thüringer Fachhochschulen werden unter speziellen Gesichtspunkten vorgestellt, dabei wird das „Soll“ und das „Ist“ betrachtet. Darüber hinaus sollen aus GEW-Sicht Probleme im Umfeld der Fachhochschulen benannt und Lösungsansätze aufgezeigt werden.

2. Fachhochschulen in der deutschen Hochschullandschaft

2.1. Zu Profil und Aufgaben der Fachhochschulen ¹

25 Jahre nach Gründung der ersten Fachhochschulen sind diese ein unverzichtbarer Bestandteil des differenzierten deutschen Hochschulsystems geworden. Als neuer berufsorientierter Hochschultyp haben sich die Fachhochschulen inzwischen auch in den neuen Bundesländern ein beachtliches Renommee erarbeitet. Nach den Vorstellungen des Wissenschaftsrates sollten perspektivisch bis zu 40 % der studierwilligen jungen Menschen ihr Studium an den Fachhochschulen aufnehmen. Im Zusammenhang mit Aussagen der Wissenschaftsratsvorsitzenden Prof. Schipanski ²deuten neuere Meldungen in diesem Punkt jedoch eine veränderte Auffassung des Wissenschaftsrates an, die in seinen Empfehlungen zur Universität Erfurt und den dort geäußerten Standpunkten zu den Fachhochschulen in Thüringen noch keine Rolle gespielt zu haben scheint (s. hierzu auch Pkt. 2.3.). Der Generalsekretär des Wissenschaftsrates Dr. Benz erklärte auf Nachfragen, daß die 40 % nicht mehr „blindlings“ weiterverfolgt werden sollten ³.

Die Fachhochschulen besitzen einen spezifischen Bildungsauftrag. Sie sollen berufsorientiert und damit anwendungsorientiert und besonders praxisnah ausbilden. In diesem Zusammenhang ist die Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis in der Lehre - wie vom Gesetzgeber betont - ein herausragendes Merkmal der Fachhochschulen, das ihr ein eigenständiges Profil geben soll ⁴. Gesetzliche Grundlage dafür sind das Hochschulrahmengesetz (HRG) und die Hochschulgesetze der Länder.

¹In den folgenden Aussagen stützen wir uns vor allem die „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Entwicklung der Fachhochschulen in den 90er Jahren“, hrsg. vom Wissenschaftsrat, Köln 1991

²Prof. Schipanski äußerte sich im Februar 1996 dazu, daß der Wissenschaftsrat eine „neue Vision“ für die Zukunft der Universitäten entwickeln wolle und die Fachhochschulen nicht länger auf Kosten der Universitäten ausgebaut werden sollten. Sie kündigte eine kritische Analyse der Arbeit der Fachhochschulen an. Dies löste Diskussionen aus und führte offensichtlich zu Nachfragen.

³dpa - Dienst für Kulturpolitik 7/ 96 vom 12.02.1996

⁴Empfehlungen des Wissenschaftsrates ..., S. 13

Absolventen der Fachhochschulen, deren Regelstudienzeit sich einschließlich Praxissemester über acht Semester erstreckt, sollen mit anwendungsbereitem, aktuellem Wissen recht bald (und jung an Jahren) in Wirtschaft und Industrie,

in kommunalen und sozialen Bereichen der Gesellschaft wirksam werden und so auch dazu beitragen, in diesen Bereichen für Innovation zu sorgen. Gerade aus diesem Grunde kommt den Fachhochschulen, besonders in der sie umgebenden Region, große Bedeutung zu.

Aus der Komplexität des o.g. Bildungsauftrages heraus ergeben sich für die Fachhochschulen wie auch für die Universitäten die vier Aufgabenfelder „Lehre“, „Forschung“, „Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses“ und „Dienstleistungen“ (z. B. Weiterbildung, Technologietransfer). In Folge der spezifischen Orientierung der Fachhochschulen gibt es jedoch Unterschiede zwischen den Fachhochschulen und den Universitäten.

2.2. Zur gegenwärtigen Situation der Fachhochschulen

Damit die Fachhochschulen jetzt und in Zukunft die ihnen übertragenen Aufgaben und die an sie seitens der Gesellschaft gestellten Erwartungen erfüllen können, ist eine angemessene Ausstattung zu sichern.

Leider zeigt sich, daß die Fachhochschulen in den alten und nun auch den neuen Bundesländer für viele Politiker das Modell der „Billig-Hochschulen“ ist, dies ganz besonders in der Frage der Personalstruktur und -ausstattung. Nach der Gesetzeslage ist die Lehre die Hauptaufgabe der Fachhochschulen. In vielen Landeshochschulgesetzen ist inzwischen auch (angewandte) Forschung und Entwicklung (FuE) als Aufgabe der Fachhochschulen definiert, die Regelungen dafür sind jedoch unterschiedlich. Forschung und Entwicklung als Aufgabe wird nicht zuletzt aus der Forderung nach anwendungsorientierter und praxis-naher, auf dem neuesten Stand von Wissenschaft und Technik basierender Lehre abgeleitet. Dafür sind die personellen Voraussetzungen jedoch meist denkbar schlecht. Dies zeigt sich u. a. darin, daß

- Professoren nach der KMK-Vereinbarung von 1992 in der Regel ein Lehrdeputat von 18 Semesterwochenstunden haben, einige alte und neue Bundesländer behalten sich eine Reduzierung auf einen Umfang bis zu 16 Semesterwochenstunden vor⁵;
- wissenschaftlicher Mittelbau, der eine wichtige Stütze für kontinuierliche Forschungs- und Entwicklungsarbeit sein könnte, für die Fachhochschulen meist immer noch abgelehnt wird;
- der Umfang der Lehrverpflichtung für „Lehrkräfte für besondere Aufgaben“, sofern es sie an den Fachhochschulen überhaupt in nennenswerter Zahl gibt,

⁵KMK-Vereinbarung über die Lehrverpflichtung an Hochschulen (ohne Kunsthochschulen) vom März 1992

nach dem Willen der KMK deutlich über dem Lehrdeputat der Professoren liegen soll ⁶, das heißt, dies sollen in einer Reihe von Fällen 22 Semesterwochenstunden sein.

Mit diesem Lehrdeputat liegen die Verpflichtungen der Beschäftigten an den Fachhochschulen deutlich über denen vergleichbarer Beschäftigter an Universitäten.

Forschung ist - wie bereits konstatiert - in den meisten Landesgesetzen auch als Aufgabe der Fachhochschulen verankert. In seiner 1995 veröffentlichten Untersuchung zeigt Holtkamp ⁷ auf, daß Leistungen dafür allerdings von Fach zu Fach, von Fachhochschule zu Fachhochschule und von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich erbracht werden. Dies wird u. a. an der Anzahl der Projekte und ihrer finanziellen Ausstattung deutlich. Beispielsweise hat Holtkamp festgestellt, daß

- in der besseren Ausstattung sich deutlich die ingenieurwissenschaftlichen Fächer heraushoben; auf sie entfielen zwei Drittel des Aufkommens der etatisierten ⁸ und knapp die Hälfte der Finanzmittel der nicht etatisierten ⁹ Projekte; auf das Fach Sozialwesen dagegen beispielsweise nur 6 % des Aufkommens der etatisierten und knapp 4 % des nicht etatisierten Bereichs;
- etwa 70 % der an den Fachhochschulen verwalteten FuE-Projekte in nur 4 Ländern durchgeführt wurden, und zwar in

Nordrhein-Westfalen	28 %
Sachsen	18 %
Baden-Württemberg	13 %
Niedersachsen	11 %
- vom Gesamtvolumen aller Forschungsmittel (soweit sie dem Untersuchenden angezeigt worden sind) mehr als zwei Drittel auf die Hochschulen aus nur vier Ländern entfielen, auf

Sachsen	27 %
Nordrhein-Westfalen	19 %
Baden-Württemberg	11 %
Niedersachsen	10 % ¹⁰

In den neuen Bundesländern wirken dabei neben der Personalproblematik u. a. auch die Standortverteilung der Hochschulen aus der Zeit der DDR nach und wie man es verstanden hat, vorhandenes Forschungspotential in die seit 1990

⁶ebenda

⁷R. Holtkamp: Forschung an Fachhochschulen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. HIS-Kurzinformation A2/ 95, S. 1

⁸Diese Forschungsprojekte stellen den institutionellen Kern der FH-Forschung dar; die Verwaltung der Mittel erfolgt durch die Hochschulen.

⁹Darunter werden Forschungsprojekte verstanden, die von den Fachhochschullehrern in Nebentätigkeit bearbeitet werden. Die Hochschule tritt nicht als Mittelverwalterin auf.

¹⁰R. Holtkamp: a. a. O.

entstandenen FH einzugliedern. Außerdem spielt in diesem Zusammenhang die Existenz von Industriestandorten eine wichtige Rolle. Letztgenannter Gesichtspunkt zeigt sich z. B. im Bereich der nicht etatisierten Forschung, die die Professoren an den Fachhochschulen durchführen, deutlich.

Holtkamp hat als größten finanziellen Förderer der nicht etatisierten Forschung an Fachhochschulen die private Wirtschaft ermittelt, ca. 60 % aller Projekte wurden durch sie finanziert (bei den etatisierten Projekten war die Förderung mit öffentlichen Mitteln bedeutsamer). Hinzu kommt, daß knapp 80 % der privatwirtschaftlichen Förderung durch Großbetriebe erfolgt.¹¹ Das diesbezügliche Umfeld in den neuen Bundesländern ist ein gänzlich anderes als in den alten. Meist ist es in vergleichbarer Form überhaupt nicht vorhanden. Auch von daher wird ein Großteil der in den neuen Bundesländern gegründeten Fachhochschulen noch eine gehörige Durststrecke durchlaufen müssen.

In seinen Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen in den 90er Jahren orientierte der Wissenschaftsrat¹² auf einen zügigen Auf- und Ausbau dieser Hochschulart in Deutschland (und besonders in den neuen Bundesländern) und die Schaffung der Arbeitsbedingungen, die es den Fachhochschulen ermöglichen, die an sie gestellten Erwartungen der Gesellschaft in ihren Aufgabenbereichen zu erfüllen. Für die neuen Bundesländer hat er z. B. angeregt, die Bedingungen für die Wahrnehmung von FuE-Aufgaben der im Hauptamt an den Fachhochschulen tätigen Professoren zu verbessern. Dazu erachtete er in seinen Empfehlungen u. a. folgendes als erforderlich:

- die Bildung von Bereichen mit Forschung und Entwicklung als Schwerpunkt,
- ausreichende Labor- und Geräteausstattung,
- die Reduzierung des Lehrdeputats forschungsaktiver Professoren (auf Antrag und befristet)
- den Einsatz qualifizierter Lehrbeauftragter
- den vermehrten Einsatz studentischer Hilfskräfte in der Lehre mit einem Vergütungssatz gleich dem in den Universitäten
- die angemessene personelle Ausstattung mit Mitarbeitern; zur Durchführung bestimmter FuE-Projekten sollten auch wissenschaftliche Mitarbeiter eingestellt werden. (Der Wissenschaftsrat sprach sich allerdings deutlich gegen die Einrichtung von Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter oder Assistenten zur Bewältigung von Lehraufgaben aus.)

Nach Meinung des Wissenschaftsrates macht das Lehrdeputat für Fachhochschulprofessoren von 18 Semesterwochenstunden die gesellschaftlich gewünschte Wahrnehmung von FuE-Aufgaben fast unmöglich und läßt auch anwendungsorientierte Lehre in kleinen Gruppen und am Forschungsgegenstand

¹¹R. Holtkamp: a. a. O.

¹²a. a. O.

nicht zu. Letzteres ist insbesondere für das Studium in den höheren Semestern sehr wichtig. Aber es deutet sich auch fünf Jahre nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrates keinerlei Veränderung der Situation an, obwohl eine Reform im Interesse von Lehre und Studium sowie Forschung dringend notwendig wäre.

Zusammenfassung:

Für Fachhochschulen soll der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit weiterhin auf der Lehre liegen. Die Partizipation an Forschungs- und Entwicklungstätigkeit ist aber erforderlich, um die Lehre zu fördern und ihre Qualität zu steigern. In diesem Zusammenhang darf es keinen Unterschied zu Universitäten geben. Um wissenschaftlich modern und damit den Anforderungen entsprechend lehren zu können, ist Forschung erforderlich. Das Prinzip der Einheit von Lehre und Forschung als anerkanntes Grundprinzip der wissenschaftlichen Hochschulen (= Universitäten) muß auch an den Fachhochschulen realisiert werden können.

Von seiten der Politik sind an den Aufgaben der Fachhochschulen (besser) orientierte Gesetze/ Verordnungen zu schaffen bzw. muß die konsequente Umsetzung vorhandener Regelungen erfolgen. Es muß aber auch für Rahmenbedingungen Sorge getragen werden, die zur Entwicklung/ Konsolidierung der notwendigen Infrastruktur beitragen. Dies bedeutet vor allem

- die Reduzierung des Lehrdeputats für das wissenschaftliche Personal;
- eine Veränderung der Personalstruktur und -ausstattung, das bedeutet auch, daß an den Fachhochschulen für Lehr- und Forschungsaufgaben ein qualifizierter wissenschaftlicher Mittelbau (als Stammpersonal) und entsprechendes nichtwissenschaftliches Personal zur Verfügung stehen muß;
- ausreichende materielle Ausstattung und
- für einen Großteil der neuen Bundesländer aufgrund der regionalen Wirtschaftssituation die Schaffung zusätzlicher Möglichkeiten der Forschungsförderung durch die Länder.

3. Fachhochschulen in Thüringen

3.1. Zur Entstehung und zum Profil der thüringischen Fachhochschulen

1991 wurden in Thüringen die ersten drei Fachhochschulen gegründet. Das Thüringer Hochschulgesetz definiert ihre speziellen Aufgaben so: „Die Fachhochschulen erfüllen ihre Aufgaben ... durch anwendungsbezogene Lehre und entsprechende Forschung.“¹³

An den Standorten Erfurt, Jena und Schmalkalden bildeten die dort bis dahin existierenden Ingenieurschulen den Grundstock für die neuen Fachhochschulen.

¹³ThürHG § 4 Abs. 1 Satz 3

Im „Studien-Info 95/ 96 Thüringen“, das vom Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur herausgegeben wurde, wird für die Fachhochschule Erfurt ausdrücklich vermerkt, daß bei der Ausbildung der Studierenden „in nahezu allen Studiengängen ... auf langjährige Erfahrungen aus der Zeit der Ingenieurschulen zurückgegriffen werden (kann)“¹⁴.

Nachfolgend genannte Studiengänge, die zum Diplom (FH) führen, werden von den drei Thüringer Fachhochschulen gegenwärtig im Direktstudium angeboten.

Tabelle 1: Studiengänge/ Studienrichtungen an den Fachhochschulen Thüringens

FH Erfurt (FHE)	FH Jena (FHJ)	FH Schmalkalden (FHS)
Architektur		
Bauingenieurwesen		
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Feinwerktechnik	
		Informatik
Gartenbau		
Landschaftsarchitektur		
	Maschinenbau	Maschinenbau
	Medizintechnik	
	Physikalische Technik	
Restaurierung		
Sozialwesen	Sozialwesen	
	Umwelttechnik	
Verkehrs- u.Transportwesen		
Versorgungstechnik		
	Werkstofftechnik	
		Wirtschaftsinformatik
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
		Wirtschaftsrecht (Modellstudiengang)

Die beiden Studiengänge „Restaurierung“ und „Verkehrs- und Transportwesen“ der Fachhochschule Erfurt und der Studiengang „Wirtschaftsrecht“ der Fachhochschule Schmalkalden gehören zu den neuartigen Studiengängen an Fachhochschulen¹⁵ in der Bundesrepublik.

Darüber hinaus bieten die Thüringer Fachhochschulen Möglichkeiten der Nachqualifizierung für Absolventen der ehemaligen Ingenieurschulen an. Diesen Absolventen wird damit die Gelegenheit gegeben, über ein Zusatzstudium den Titel „Diplomingenieur (FH)“ verliehen zu bekommen. Die Nachqualifizierung ist zum einen als Direktstudium möglich, zum anderen kann auch ein Fernstudienbrückenkurs absolviert werden.

¹⁴a. a. O., S. 18

¹⁵H. Jahn: Neue Studiengänge an Fachhochschulen. In: hbl Die neue Hochschule 2/ 95, S. 18 f.

In allen drei Fachhochschulen wird angewandte Forschung betrieben. Genauere Informationen dazu erfolgen unter Pkt. 3.4. dieses Infos.

3.2. Entwicklung der Personalstellen und der Studierendenzahlen

Mit dem neuen Hochschultyp sind in Thüringen leider auch die seit langem kritisierten Verhältnisse aus den westlichen Bundesländern übernommen worden, dies gilt wie bereits gesagt besonders im Hinblick auf die Personalstruktur- und -ausstattung. Thüringen hat die Chance ungenutzt gelassen, mit der Etablierung des neuen Hochschultyps im Land diesen Fehler der westlichen Bundesländer zu korrigieren und eine andere Personalstruktur an den Fachhochschulen zu schaffen, als dies an den Fachhochschulen der westlichen Bundesländer der Fall ist.

Zur Wahrnehmung der Aufgaben in Lehre und Forschung ist unbedingt ein wissenschaftlicher Mittelbau notwendig. Dies fordern selbst die Rektoren der Fachhochschulen. Die im Landeshochschulplan vorgesehene Ausstattung für die Fachhochschulen bis 1999 läßt in dieser Richtung jedoch kaum eine Entwicklung erkennen (siehe auch Tabellen 3 und 4).

Tabelle 2: Personalstellen an den Fachhochschulen von 1993 bis 1996 ¹⁶

	Stellen 1993	Stellen 1994	Stellen 1995				Stellen 1996			
	Σ	Σ	aG ₁₇	Ang ₁₈	Arb ¹⁹	Σ	aG	Ang	Arb	Σ
FHE	248	262	143	112	33	288	151	112	33	296
FHJ	206	227	128	109	11	248	131	109	11	251
FHS	150	155	75	69	16	160	80	70	16	166
Σ	604	644	346	290	60	696	362	291	60	713

Tabelle 3: Stellenzuführungen an die Fachhochschulen bis 1999 ²⁰

	1996	1997	1998	1999	Σ
FHE	8	8	2	-	+ 18
FHJ	3	9	15	15	+ 42

¹⁶Quellen: Freistaat Thüringen, Landeshaushaltspläne 1993, 1994, 1995, 1996, Einzelplan 15

¹⁷ aufsteigende Gehälter

¹⁸ Angestellte

¹⁹ Arbeiter

²⁰Quelle: Der Thüringer Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Stellenabbau, Stellenaufbau und Stellenumbau im Hochschulbereich. Ohne Datum

FHS	6	4	5	5	+ 20
Σ	17	21	22	20	+ 80

Tabelle 4: Vorgesehene Personalstruktur und -ausstattung im Jahr 1999 ²¹

	Prof.	üwP ²²	Relation Prof : üwP (2) : (3)	nwP ²³	Relation wP ²⁴ : nwP (2+3) : (5)	Σ
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
FHE	157	20	1 : 0,12	129	1 : 0,73	306
FHJ	142	30	1 : 0,2	118	1 : 0,69	290
FHS	84	8	1 : 0,1	88	1 : 0,96	180
Σ	383	58	1 : 0,15	335	1 : 0,76	776

Tabelle 5: Entwicklung der Studierendenzahlen (gesamt) und der Studienanfängerzahlen 1991 bis 1995 (real) und bis 2005 (prognostisch)

	FH E		FH J		FH S		FH Σ	
	Studierende	Stud.-Anf.	Studierende	Stud.-Anf.	Studierende	Stud.-Anf.	Studierende	Stud.-Anf.
1991 ²⁵	600	600	273	252	203	191	1.076	1.043
1992 ²⁶	1.217	828	796	679	537	285	2.550	1.792
1993 ²⁷	2.045	1.068	1.316	686	889	413	4.250	2.167
1994 ²⁸	2.521	768	1.871	522	1.161	461	5.553	1.751
1995 ²⁹	2.897	736	2.194	438	1.248	274	6.339	1.448
2000 ³⁰								4.009
2005 ³⁰								4.343

Die Angaben im oberen Teil der Tabelle 5 für die Jahre 1991 bis 1995 sind die realen Studierendenzahlen- und Studienanfängerzahlen ³¹. Die Angaben im unteren Teil der Tabelle 5 sind Prognosen des Landes im Landeshochschulplan.

Die realen Studienanfängerzahlen verzeichneten ihren stärksten Anstieg 1993 und waren dann bis 1995 rückläufig. Dies hat seine Ursache in der Nachqualifizierung, die rückläufig war bzw. wieder weggefallen ist, aber auch in Zulassungsbeschränkungen ³². Letztere müssen allerdings auch wieder über die

²¹Anlagen zum Landeshochschulplan Thüringen (Entwurf), S. 37 ff.

²²übriges wissenschaftliches Personal

²³nichtwissenschaftliches Personal

²⁴wissenschaftliches Personal

²⁵Thüringer Landesamt für Statistik, Statistisches Jahrbuch 1993

²⁶Thüringer Landesamt für Statistik, Statistisches Jahrbuch 1994

²⁷Thüringer Landesamt für Statistik, Statistisches Jahrbuch 1995

²⁸Thüringer Landesamt für Statistik, Statistischer Bericht 1995: Studenten und Personal an den Hochschulen in Thüringen 1994/ 95

²⁹laut Auskunft des Statistischen Landesamtes Thüringen vom Februar 1996

³⁰Anlagen zum Landeshochschulplan Thüringen (Entwurf), S. 28

³¹Die Studienanfänger sind die Studierenden im 1. Hochschulsesemester.

³²Landeshochschulplan Thüringen (Entwurf), Erfurt, den 28.12.95, S.33 f.

Einrichtung neuer Studiengänge/ Studienrichtungen überwunden werden, will man die prognostizierten Anfängerzahlen im Jahr 2005 annähernd erreichen.

Die (Gesamt-)Studierendenzahlen haben sich seit der Gründung der Fachhochschulen bis zum Studienjahr 1995/ 96 gesteigert. Allerdings haben sich die jährlichen Steigerungsraten verringert.(Ursachen siehe oben).

Beim Anstieg der (Gesamt-) Studierendenzahlen zählen die Studienfachwechsler; die Studierendenzahl im 1. Fachsemester ist aufgrund der Studienfachwechsler im allgemeinen höher als die Studierendenzahl im 1. Hochschulsemester.

Alle Prognosen (siehe zum Beispiel GEW-Info siehe zum Beispiel GEW-Info Nr. E 4/1995 „Die Thüringer Hochschulen und ihre Studierenden - zur Entwicklung der Studierendenzahlen“) weisen auf einen weiteren Anstieg der Studierendenzahlen an den Fachhochschulen hin.

3.3. Entwicklung der flächenbezogenen Studienplätze

Um das Angebot an flächenbezogenen Studienplätzen erweitern zu können, beabsichtigt das Land, bis 1999 eine Fachhochschule in Nordthüringen und nach 1999 eine weitere Fachhochschule in Ostthüringen zu errichten ³³. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, daß das Land diese Pläne konsequent verfolgt ³⁴. Derzeit laufen die Planungen für die Fachhochschule Nord. Bis zum Jahr 2005 soll sich die Entwicklung der flächenbezogenen Studienplätze an den einzelnen Fachhochschulen wie folgt gestalten:

Tabelle 6: **Entwicklung der flächenbezogenen Studienplätze im Bereich der Fachhochschulen bis zum Jahr 2005** ³⁵

	1993	1994	1999	2005
FH Erfurt	985	1.431	2.850	3.300
FH Jena	674	911	2.800	3.200
FH Schmalkalden	537	551	1.500	1.750
FH Nord	0	0	300	1.000
FH Ost	0	0	0	550
Σ	2.196	2.893	7.450	9.800

³³Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates: Stellungnahme zur Aufnahme der Universität Erfurt in das Hochschulbauverzeichnis des Hochschulbauförderungsgesetzes. Drs. 2273/ 95, Köln 25.10.1995, S. 69

³⁴Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates: Stellungnahme zur Aufnahme der Universität Erfurt in das Hochschulbauverzeichnis des Hochschulbauförderungsgesetzes, Drs. 2273/ 95, Köln 25.10.1995, S. 69

³⁵Landeshochschulplan Thüringen (Entwurf). Erfurt, den 28.12.95, S. 40

Bei einer im Landeshochschulplan (Entwurf) geplanten Gesamtzahl von 30.750 flächenbezogenen Studienplätzen für Thüringen für das Jahr 2005 ³⁶ betrage damit der Fachhochschulanteil 31,9 % (in der Stellungnahme des Wissenschaftsrates sind 28 % vermerkt), 1995 waren es 17,4 % ³⁷.

Auf ein ernstzunehmendes Problem macht der Wissenschaftsrat in diesem Zusammenhang aufmerksam: Er hat eingeschätzt, daß der Finanzbedarf insbesondere für den Ausbau der vorhandenen Fachhochschulen vermutlich höher sein wird als die vom Land veranschlagten 355 Millionen DM bis zum Jahre 2005. ³⁸

Hingewiesen werden soll in diesem Zusammenhang auch noch einmal auf die Probleme bezüglich der Personalausstattung. Im Bereich der flächenbezogenen Studienplätze ist im Vergleich von 1994 und 1999 (ohne die geplanten Studienplätze für die Fachhochschule Nord) ein Wachstum von 2.893 auf 7.150 flächenbezogene Studienplätze (Steigerung um 147,1 %) geplant. Im personellen Bereich soll die Steigerung im gleichen Zeitraum 20,5 % betragen. Dies bedeutet Überlast, die auf jeden Fall zu schwierigen Studienbedingungen und damit verbundenen Problemen, z. B. Verlängerung von Studienzeiten und höheren Abbrecherquoten, führen kann und bestimmt auch wird.

3.4. Zur Forschung

Der Landeshochschulplan Thüringen (Entwurf) weist eine Auswahl an Forschungsprojekten der drei Fachhochschulen aus. Die dafür insgesamt eingeworbenen Drittmittel (in DM) sind in Tabelle 7 dargestellt (nach Angaben der Hochschulen).

Tabelle 7: **Entwicklung der Drittmittelinwerbung an den Fachhochschulen von 1991 - 1995** ³⁹:

	1991	1992	1993	1994	1995
FH Erfurt			45.000	648.000	
FH Jena	20.000	537.000	3.105.000	3.909.000	4.598.000
FH Schmalkalden			1.245.000	1.243.000	260.000
Σ			4.395.000	5.800.000	

In den Jahren 1993 und 1994, für die die Angaben der Fachhochschulen zu den eingeworbenen Drittmitteln vollständig vorliegen, betrug die Steigerung 32 %, ein Zeichen für die Leistungsfähigkeit der Forschenden trotz problematischer Forschungsbedingungen an den Fachhochschulen. Unter den gegebenen Bedin-

³⁶ebenda

³⁷Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates: Stellungnahme zur Aufnahme der Universität Erfurt ... S. 7

³⁸Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates: Stellungnahme zur Aufnahme der Universität Erfurt ... S. 69

³⁹Landeshochschulplan Thüringen. Entwurf. Erfurt, den 28.12.95, S. 63 ff.

gungen der Personalausstattung und -struktur bestehen praktisch große Schwierigkeiten, Forschungs- und Entwicklungsprojekte in Gang zu bringen und durchzuführen. Derzeitig laufende Forschungsprojekte funktionieren u. a. nur deshalb, weil sie zum Teil von den an die Fachhochschulen Thüringens berufenen Professoren aus dem vorangegangenen Wirkungsfeld mitgebracht wurden und nun hier fortgeführt werden.

Nach § 4 Abs. 1 Satz 4 ThürHG obliegt es dem Land, „im Zusammenwirken mit den Fachhochschulen durch entsprechende Maßnahmen die Forschungsmöglichkeiten der Fachhochschulen auszubauen und Möglichkeiten zur Förderung eines wissenschaftlichen Nachwuchses für diesen Hochschulbereich schrittweise zu entwickeln“. Die ist besonders wichtig, da es in den neuen Bundesländern durch die kaum vorhandene Industrieforschung an Zentren für den Wissenschaftstransfer fehlt und man diesbezüglich sehr hohe Erwartungen an die Fachhochschulen stellt.

Die personellen Voraussetzungen sind für die Forschung jedoch unzureichend, Anforderungen können gegenwärtig nur durch enormen Einsatz der Lehrenden und Forschenden kompensiert werden (s. dazu auch „thüringer zeitschrift für bildung, erziehung und wissenschaft“ der GEW, Heft 12/ 95, S.6 f.). Hier hat das Land Nachholbedarf, der allerdings kaum mit den geplanten 80 Stellenzuführungen bis 1999 abgedeckt werden dürfte. Wenn Leistungen in Lehre und Studium (mit steigenden Studierendenzahlen) sowie Forschung erwartungsgemäß erfüllt werden sollen, muß das Land den Fachhochschulen auch eine aufgabengerechte Personalstruktur und -ausstattung mit einem wissenschaftlichen Mittelbau gewährleisten.

Für die Forschung gibt es außerdem zu wenig industrielles Umfeld, mit dem Kooperation und Forschungsförderung vereinbart werden könnte.

Erschwerend für die Forschung wirkt außerdem, daß die vom Land erstellten Richtlinien zur Forschungsförderung an den Fachhochschulen nur sehr bedingt greifen und damit die Drittmittelfähigkeit nur sehr wenig erhöhen helfen.

4. Fazit

Neben allgemeinen Informationen zum Hochschultyp „FH“ sollten auch die Thüringer Fachhochschulen näher vorgestellt werden. Auch wollten wir deren Probleme aus GEW-Sicht benennen. Fachhochschulen sind ein Hochschultyp, der aus einer ganzen Reihe von Gründen sowohl für Studierende und die Wissenschaft, aber auch für die Finanz- und Hochschulpolitik interessant ist. Nur kann man ihn nicht verklären, wie es besonders aus den Reihen der Politik oft erfolgt. Es gibt aus hochschul- und wissenschaftspolitischer Sicht eine ganze Reihe Defizite, deren Benennung in der Öffentlichkeit zwar zunehmend klarer

erfolgt, an deren Lösung sich die Verantwortlichen jedoch meist nur relativ zögerlich (bis überhaupt nicht) beteiligen.

Meinungen, Infos, ... an : stangner@orakel.erfurt.thur.de